

weißem Leinenüberwurf. Sein Zweck ist der, mein Pelzwerk nicht zu viel Schnee ansetzen zu lassen und mir zugleich eine Art Schutzfarbe zu verleihen.

Endlich bin ich bereit. Bereit, herauzutreten aus dem Igloo, wo die Temperatur mittlerweile auf 85 Grad gestiegen ist, während draußen 20 unter Null sind.

Doch jetzt kommt Ipnorak selbst aus dem Igloo, zur Jagd gerüstet, und schleppt eine ganze Jagdausrüstung hinter sich her. Ein Schuß fällt, und über die gefrorenen Schneehügel kommen drei Männer von einer benachbarten Igloosiedlung, um sich unserer Expedition anzuschließen. Zunächst Kitsenna, dem noch die Spuren des Schlafes anzumerken sind. Ein fröhlicher Bursch, wenn auch etwas träge in seinen Bewegungen. Nun sind wir sechs. Zwei von den Neuangekommenen werden angewiesen, mir meine photographische Ausrüstung tragen zu helfen. Ipnorak, sein Sohn und der dritte Mann befassen sich mit den Jagdgeräten. Darunter

ist eine ungeheure Menge von Fellsäcken, von Angelschnüren, Angelhaken, Harpunhaken aus Elfenbein und Schiefer, Schneeschuhen, Wurfspießen — und — dazwischen ganz moderne Gewehre.

Frühstück gibt es nicht. Nicht einen Bissen. Kein arktischer Jäger, der vor sich selbst Respekt hat, würde daran denken, anders als mit nüchternem Magen auf Jagd zu gehen. Das macht ihn kühner, energischer, seines Erfolges sicherer — behaupten die Eskimos. Diskussionen um ein Für oder Wider gibt es nicht. Sie glauben einfach. „Wir machen das immer so . . .“ Ipnorak erklärt das mit freundlichem Grinsen.

Nun sind wir alle bereit, zu den Jagdgründen aufzubrechen. Seccabruno steckt den Kopf heraus, um uns ein Lebewohl zu winken. Sie kann nicht über 40 sein; doch ist ihr braunes Gesicht runzelig und alt, und ihre Vorderzähne fast ganz abgenutzt. Das kommt davon, daß sie schon so viele zähe Sohlen aus Walroßhaut zwischen ihren Zäh-



Krabben und kleine Fische werden durch die Kälte „gar“ und in diesem Zustand vertilgt.